

Bericht zur Vortragsreihe „250 Jahre Amerikanische Unabhängigkeitserklärung“

Von Johanna Fügl und Sophie Schleifer

Zum 250-jährigen Jubiläum der Unterzeichnung der Amerikanischen Unabhängigkeitserklärung veranstaltete der Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit der Universität Bayreuth unter der Leitung von Prof. Dr. Susanne Lachenicht die Vortragsreihe „250 Jahre Amerikanische Unabhängigkeitserklärung“. Gefördert wurde die Reihe durch die Bayerische Amerika Akademie, München (BAA). Im Rahmen von drei Gastvorträgen namhafter Expert*innen aus den USA wurden Wirkungen und Bedeutung dieses globalgeschichtlichen Ereignisses für die moderne Demokratiebildung beleuchtet. Während der *Independence Day* maßgeblich zur Identitätsstiftung der Amerikaner beiträgt und auch als solcher insbesondere dieses Jahr gefeiert wird, sollte die Verflechtungsgeschichte mit der Atlantischen Welt nicht unterschätzt werden. Diesen Aspekt betonte Professor Sarah M. S. Pearsall (John Hopkins University) in ihrem Vortrag *“How the World Made the American Revolution“* am 27. Mai 2026. Passend zur Veröffentlichung ihres neu erschienenen Buches *“Freedom Round the Globe: How the World Made the American Revolution“* zeigte sie, dass die Amerikanische Revolution kein rein nationales Ereignis darstellt, sondern Ergebnis globaler Verflechtungen war. Beispielsweise protestierten Menschen nicht nur in den dreizehn britischen Kolonien in Nordamerika, sondern auch in Indien gegen das englische Parlament und die East India Company. Dies führte zu einer nachhaltigen Schwächung der Legitimation Großbritanniens als Kolonialmacht in den amerikanischen Kolonien sowie auch für die Kontrolle des globalen Handels.

Eine weitere Dimension in der Befeuerng des Prozesses von Rebellion und letztendlich Revolution gegen das anglikanische Mutterland betonte Professor Wim Klooster (Clark University) am 3. Juni 2026 in seinem Vortrag *“Protestant Fear of Catholics and the Coming of the American Revolution“*. Nicht nur politische und wirtschaftliche Konflikte trugen zur zunehmenden Kritik an König Georg III. und der britischen Regierung bei. Auch tief verwurzelte Ängste der amerikanischen Nation vor dem Katholizismus (dem „Papismus“), die durch den Quebec Act von 1774 geschürt und durch zahlreiche Verschwörungstheorien zusätzlich angeheizt wurden, verstärkten die Konflikte zwischen den protestantischen Siedlern und dem Mutterland.

Professor Patrick Griffin (University of Notre Dame) rundete die Vortragsreihe mit seinem Vortrag *“Reckoning with the American Revolution: Its History and Legacy“* am 17. Juni 2026 ab. Neben politischen, wirtschaftlichen und konfessionellen Faktoren der Unabhängigkeitswerdung Amerikas spielten auch von der Forschung lange unbeleuchtete Personengruppen eine signifikante Rolle. Während die Gründungsväter bereits kurz nach der Revolution als die wichtigsten Akteure in der Geschichtsschreibung der USA angesehen wurden, öffnen sich die Forschungsperspektiven in den letzten Jahrzehnten im Hinblick auf den Einfluss bisher vernachlässigter Gruppen. Griffin stellte heraus, dass Native Americans, Frauen sowie African-Americans einen erheblichen Teil zur Revolution beitrugen. Auch die Motive der bisher binär aufgeteilten Gruppen der Patriots und Loyalists werden mittlerweile differenzierter betrachtet. So kommt die Komplexität der Dynamiken verschiedener Akteure und Faktoren auf die amerikanische Unabhängigkeit heute deutlicher zum Vorschein.

Die Vortragsreihe machte sowohl den Studierenden, weiteren Universitätsangehörigen sowie vielen externen Besucher*innen deutlich, dass die Amerikanische Revolution aus einer transnationalen – und globalen – Perspektive betrachtet werden muss. Die eingeladenen Wissenschaftler*innen zeigten, wie globale, religiöse und gesellschaftliche Verflechtungen die Revolution prägten und warum die Bedeutung der Amerikanischen Unabhängigkeit bis heute Gegenstand aktueller historischer, politischer und gesellschaftlicher Debatten bleibt.